

MIA KINGSLEY



HATE

The Collection

LOVE

HATELOVE
THE COLLECTION



MIA KINGSLEY

DARK ROMANCE

Copyright: Mia Kingsley, 2015-2016, Deutschland.

Coverfoto: © Mia Kingsley

Korrektorat: <http://www.swkorrekturen.eu>

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nachdrücklich nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet.

Sämtliche Personen in diesem Text sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig.

Black Umbrella Publishing

www.blackumbrellapublishing.com

INHALT

Einführung

Pratt's Plaything

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Dirty Diary

Dirty Diary Playlist

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24

Dark Pleasure - Von ihm gefesselt

1. Dark
2. Pleasure
3. Dark
4. Pleasure
5. Dark
6. Pleasure
7. Dark
8. Pleasure
9. Dark
10. Pleasure
11. Dark
12. Pleasure
13. Dark
14. Pleasure
15. Dark
16. Pleasure
17. Dark
18. Pleasure
19. Dark
20. Pleasure
21. Dark
22. Pleasure

23. [Dark](#)
24. [Plesaure](#)
25. [Dark](#)
26. [Pleasure](#)
27. [Dark](#)
28. [Pleasure](#)
29. [Dark](#)
30. [Pleasure](#)
31. [Dark](#)
32. [Pleasure](#)
33. [Dark](#)
34. [Pleasure](#)
35. [Dark](#)
36. [Pleasure](#)
37. [Dark](#)
38. [Pleasure](#)
39. [Dark](#)
40. [Pleasure](#)
41. [Dark](#)
42. [Pleasure](#)
43. [Dark](#)
44. [Pleasure](#)
45. [Pain](#)

[Blood In The Ink](#)

- [Kapitel 1 - Evelyn](#)
- [Kapitel 2 - Evelyn](#)
- [Kapitel 3 - Evelyn](#)
- [Kapitel 4 - Evelyn](#)
- [Kapitel 5 - Evelyn](#)
- [Kapitel 6 - Evelyn](#)
- [Kapitel 7 - Evelyn](#)
- [Kapitel 8 - Evelyn](#)
- [Kapitel 9 - Evelyn](#)
- [Kapitel 10 - Evelyn](#)
- [Kapitel 11 - Evelyn](#)
- [Kapitel 12 - Evelyn](#)
- [Kapitel 13 - Evelyn](#)
- [Kapitel 14 - Evelyn](#)
- [Kapitel 15 - Evelyn](#)
- [Kapitel 16 - Evelyn](#)
- [Kapitel 17 - Evelyn](#)
- [Kapitel 18 - Evelyn](#)

[Kapitel 19 - Evelyn](#)
[Kapitel 20 - Evelyn](#)
[Kapitel 21 - Declan](#)
[Kapitel 22 - Evelyn](#)
[Kapitel 23 - Declan](#)
[Kapitel 24 - Evelyn](#)
[Kapitel 25 - Declan](#)
[Kapitel 26 - Evelyn](#)
[Kapitel 27 - Declan](#)
[Kapitel 28 - Evelyn](#)

[Soul On Ice](#)

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)

[Bonus-Szene zu »Sinister - Finsteres Verlangen«](#)

[Bonus zu »Tied To ... \(The Moretti Family\)«](#)

[Leseprobe »Bittersweet Discipline«](#)

[Prolog](#)
[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)

[Leseprobe »Tied To Hate \(The Moretti Family 1\)](#)

[Vorspiel](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Leseprobe »Don't Fall In Love - It Might Kill You«](#)

[Don't Fall In Love - It Might Kill You](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[FAQ](#)

[Mehr von Mia Kingsley lesen](#)

[Über Mia Kingsley](#)

EINFÜHRUNG

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

als ich begonnen habe, Dark Romance zu schreiben, erschien es mir angebracht, am Anfang des Buches eine Warnung auszusprechen. Wer Probleme mit Blut, Gewaltdarstellungen, überheblichen Protagonisten, vulgärer Sprache, uneinvernehmlichen Sexszenen und dem Verzicht auf Verhütungsmittel hat, ist bei mir wahrscheinlich nicht gut aufgehoben.

Mit der Zeit fand ich das Vorwort hinfällig, da eigentlich anhand des Klappentextes klar wird, worum es in der Geschichte geht. Trotzdem merke ich es noch immer an, wenn ich finde, dass die Story es verlangt. Möglicherweise schreckt es die zartbesaiteten Leser ab oder gibt mich dem Spott der Hardcore-Leser preis, die es für völlig übertrieben halten, aber wenigstens kann ich sagen: Mein Gewissen ist rein.

Ja, es sterben Leute. Ja, das Wort »Nein« wird ~~manchmal~~ oft ignoriert, aber darum geht es eben: Es ist Fiktion. Meine Geschichten sollen eine Flucht aus dem Alltag darstellen und keine Selbsthilferatgeber in Beziehungs- oder Moralfragen.

Wir wollen doch alle nur vergessen, dass die eine Rechnung unbezahlt ist, unser Schatz den Jahrestag vergessen hat, das Kind das Gemüse wieder nicht essen wollte und dass der Vermieter am Telefon ein Vollidiot war.

Wem nicht klar ist, dass Unterhaltungsliteratur genau das tun soll - unterhalten -, der sollte mein Buch wahrscheinlich besser zur Seite legen.

Wer neugierig geworden ist: Komm auf die dunkle Seite. Wir haben jede Menge Spaß hier.

Ich verrate es auch keinem. Versprochen. Das bleibt unser Geheimnis.

Deine Mia

PRATT'S PLAYTHING



KAPITEL 1



Hayden

Ungeduldig tippte ich mit der Schuhspitze auf den Boden. Wenn der Typ vor mir sich nicht langsam entschied, ob er nun einen oder zwei Spritzer Sirup in seinen entkoffeinierten White Chocolate Mocha wollte, würde ich zu spät kommen.

Ich schielte zu der großen Uhr an der Wand rechts von mir. Noch sieben Minuten, dann musste ich zurück in Mister Burns' Büro sein und ihm seinen doppelten Espresso auf den Schreibtisch stellen oder mein Boss würde den Rest des Tages ungenießbar sein.

Dabei konnte ich auf den hohen Absätzen, die quasi zu meiner Arbeitsuniform gehörten, gar nicht schnell genug zurücklaufen, um den Kaffee heiß abzuliefern.

Wenn meine Theorie stimmte, ging es Burns sowieso eher darum, mir ein weiteres Mal am Tag auf den Hintern zu glotzen. Er zitierte mich lächerlich oft zu sich und ließ

mich die unsinnigsten Aufgaben erledigen, nur um mich dabei mit den Augen ausziehen.

Vermutlich hätte ich mich geschmeichelt fühlen sollen, immerhin war er reich, in meinem Alter und alles andere als unansehnlich, aber er war einfach nicht mein Typ.

Dabei konnte ich nicht einmal genau benennen, woran das lag. Es war wahrscheinlich einfach die Art, wie er mich ansah. Ich konnte ihm dann förmlich von der Nasenspitze ablesen, dass er eine Menge unanständige Gedanken hatte, in denen ich die Hauptrolle spielte.

Doch ich gab mir wirklich Mühe, unter seinem Radar zu fliegen. Zwar erschien ich jeden Morgen – wie der Rest der weiblichen Belegschaft auch – in Rock und Bluse, aber seit mir aufgefallen war, welches Interesse mein Boss an mir hatte, achtete ich darauf, dass meine Kleidung lose saß und nicht zu körperbetont war. Der oberste Knopf blieb zu und meine Knie waren bedeckt. Ich schminkte mich, verzichtete aber auf rote Lippen.

Allerdings ärgerte ich mich dabei jedes Mal aufs Neue, dass ich diese Vorsichtsmaßnahmen überhaupt ergriff, nur um keine ungewollte Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen. Ich brauchte diesen Job und kannte mich gut genug, um zu wissen, dass ich sofort kündigen würde, wenn Mister Burns auf dumme Ideen käme.

Ich hielt den Kopf eingezogen und blätterte nach Feierabend durch alle verfügbaren Stellenanzeigen. Der Job an sich störte mich nicht einmal – die Bezahlung war gut, und wenn Mister Burns mir keine Überstunden aufbrummte, weil er vermutete, dass ich ein Date haben könnte, ließ es sich durchaus aushalten.

Bisher hatte ich ihn außerdem zweimal dabei erwischt, wie er meinen Schreibtisch durchsucht hatte, doch er hatte beide Male eine Ausrede parat gehabt. Angeblich hatte er nur etwas gesucht, das zufälligerweise dort gelegen hatte.

Aber ich war mir sicher, dass er durch meine Handtasche geschnüffelt hatte. Warum er sich dermaßen merkwürdig verhielt, konnte ich mir nicht erklären. Meine beste Freundin Eyleen verteidigte standhaft die Ansicht, dass Mister Burns von mir besessen war. Der Gedanke widerstrebte mir so sehr, dass ich es meist vermied, darüber überhaupt nachzudenken.

»Hallo. Einen doppelten Espresso zum Mitnehmen, bitte.« Ich schob den Geldschein über den Tresen. »Stimmt so.« Mit diesen Worten schnappte ich mir den Becher und eilte auf den Ausgang zu.

Im letzten Moment konnte ich einer Mutter mit Kinderwagen ausweichen, sie hatte ein kleines Kind auf dem Arm und benutzte den Wagen als Rammbock, um sich die Tür zu öffnen.

Als ich sie für sie aufhielt, bedankte sie sich nicht einmal, sondern funkelte mich nur empört an. Vermutlich gab es Leute, die einen schlimmeren Tag hatten als ich.

So schnell, wie die High Heels es zuließen, stöckelte ich über den Bürgersteig. Mir blieben noch drei Minuten, bevor ich zu spät kam.

Vor der verspiegelten Eingangstür ließ ich die Magnetkarte fallen, die mir den Zutritt zum Whyatt-Tower ermöglichte. Bei dem Versuch, sie aufzuheben, trampelte ein Mann mir beinahe auf die Hand, so eilig hatte er es, an

mir vorbeizukommen. Was war nur aus der guten, alten Höflichkeit geworden?

Hatte es nicht einmal eine Zeit gegeben, in der Männer sich gebückt hatten, um einer Lady zu helfen?

Stattdessen musste ich aufpassen, nicht noch einen Aktenkoffer vor die Stirn geschmettert zu bekommen.

Die Lobby war voll und vor den Aufzügen hatte sich eine lange Schlange gebildet. Genervt reihte ich mich ein, denn ich konnte unmöglich auf den Schuhen bis in den 42. Stock klettern. Wenn ich ehrlich war, würde ich es auch ohne hohe Absätze nicht schaffen. Es war einfach zu hoch.

Dieses Mal war der Lift nicht ganz so vollgestopft und ich schob mich mit meiner lauwarmen Fracht in die Kabine. Die Mischung aus diversen Frauendüften und Herrenparfüms benebelte meine Sinne und ich hielt sicherheitshalber die Luft an.

Wie immer, wenn man zu spät dran war, schien die Fahrt kein Ende zu nehmen, und gefühlt in jedem Stockwerk öffneten sich die Türen. Als ich endlich oben war, stolperte ich in den Gang und rannte zu Mister Burns' Büro.

Inzwischen war ich sieben Minuten zu spät und fragte mich, was er sich einfallen lassen würde, um mich dafür leiden zu lassen.

Letztens hatte er mich gezwungen, auf den hohen Bücherregalen in seinem Büro Staub zu wischen. Natürlich hatte er dabei hinter seinem Schreibtisch gethront und mir zugesehen, wie ich mich auf der kleinen Leiter abgemüht hatte. Vermutlich hatte er sich vorgestellt, dass ich dabei ein aufreizendes Dienstmädchenkostüm trug.

Von meinem Tisch griff ich nach dem dicken Terminkalender und einem Kugelschreiber, nahm Mister Burns' Tablet, dessen Software ich heute Morgen hatte updaten dürfen, und klopfte mit dem Ellenbogen kurz an die Tür.

Meine Hände waren voll, weshalb ich nur den Arm nach unten schob, um die Klinke hinunterzudrücken, bevor ich eintrat. Seine Erlaubnis wartete ich gar nicht erst ab. Ich wusste ja, dass er nach meiner Anwesenheit gierte.

Ich starrte Mister Burns entsetzt an.

Er kniete mitten im Raum auf dem Boden, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, und sah mich verblüfft an, als wäre ihm gerade erst wieder eingefallen, dass ich überhaupt existierte.

Viel schlimmer als die Tatsache, meinen Boss kniend vorzufinden, empfand ich es, dass vier Männer um ihn herumstanden. Drei von ihnen hatten Pistolen in den Händen und zielten auf seinen Kopf, nur der vierte umklammerte ein langes, extrem scharf aussehendes Messer, und irgendetwas sagte mir, dass er gerade im Begriff gewesen war, Mister Burns damit zu verletzen.

Erst jetzt fiel hinter mir die Tür mit einem sehr endgültigen Geräusch ins Schloss.

Eins. Zwei. Drei. Vier Herzschläge dauerte es, bis ich mich von dem Schock erholt hatte.

Ich wirbelte herum, ließ den Kaffee und alles andere fallen, um zu flüchten. Nur weg hier und die Security benachrichtigen!

Schritte ertönten hinter mir, und bevor ich die Chance hatte, die Tür überhaupt zu öffnen, spürte ich einen harten

Männerkörper hinter mir.

Er legte den Unterarm gegen die Tür und verhinderte mit seinem Gewicht, dass ich hinauskonnte – stattdessen war ich zwischen ihm und dem Holz gefangen.

Mit der Hand, in der er das Messer hielt, drückte er gegen die Tür. Obwohl er mich nicht direkt damit bedrohte, starrte ich wie hypnotisiert auf die glänzende Klinge.

Meine Lungen schienen in sich zusammenzufallen, ich bekam kaum noch Luft. Ich wagte es nicht, mich nur einen einzigen Zentimeter zu bewegen. Meine Muskeln regten sich nicht, obwohl ich den überaus starken Impuls verspürte, vor Angst zu zittern. Sein heißer Atem strich über meinen Nacken und ich schluckte schwer.

Wo war ich hier hineingeraten? Ich hatte doch nur kurz Kaffee geholt – was war in der Zwischenzeit passiert?

Mit der freien Hand strich der Typ hinter mir kurz über meine Hüften, den Rücken und einmal unter meinen Brüsten entlang. Ich erschauerte, als mir klar wurde, dass er überprüfte, ob ich bewaffnet war.

Er war sicherlich einen ganzen Kopf größer als ich, und alles, was ich spürte, waren starke Muskeln und viel Kraft.

In einem letzten Versuch tastete ich nach der Türklinke und drückte sie hinunter. Obwohl ich zog, bewegte die Tür sich keinen Millimeter, und ihn schien es nicht einmal anzustrengen, sie zuzuhalten.

»Lass sie los!«, rief mein Boss in einem Tonfall, den ich noch nie bei ihm gehört hatte.

Der Mann erstarrte angesichts der Forderung und lachte leise. Seine Finger lagen noch immer unter meinen Titten, mit dem Daumen berührte er die Unterseite, was

mir überdeutlich bewusst war. Es fühlte sich fast wie eine Liebkosung an – wie ein Streicheln. Eine viel zu intime Geste, wenn ich die Situation bedachte, in der ich mich befand.

Er drehte sich um, und mir blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen, denn er machte keine Anstalten, mich loszulassen. Stattdessen presste er mich so fest an sich, dass ich meinen Po unfreiwillig gegen ihn drücken musste.

Zwischen uns hätte nicht ein Blatt Papier gepasst, und wenn ich noch lange hier stehen musste, würde ich einfach schmelzen, eine solche Hitze strahlte der Mann hinter mir aus.

»Sieh an, er kann sprechen.«

Die Männer lachten, als er hinter mir sprach und Mister Burns verspottete. Seine Stimme passte zu seinem Äußeren, beeindruckend, dunkel und leicht heiser. Ich verspürte ein Ziehen im Unterleib, für das ich mich sofort schämte. Wie konnte ich in einer solchen Situation an Sex denken?

Die Miene meines Bosses verdüsterte sich und er wollte aufstehen. Sofort packten zwei der Gorillas mit den Pistolen seine Schultern und zwangen ihn wieder nach unten.

»Ich wiederhole meine Frage noch einmal.« Er sprach weiter und schob mich zur gleichen Zeit zum Schreibtisch, vor dem zwei Stühle standen. In einen davon musste ich mich setzen.

Obwohl keine der Waffen direkt auf mich gerichtet war, wagte ich es dennoch nicht, mich zu rühren. Ich hockte einfach nur da und konnte endlich einen Blick auf den

Mann werfen, den ich eindeutig als Anführer der Gruppe benannt hätte.

Er war auf eine raue Art sehr attraktiv - nicht die erste Wahl für eine Zahnpastawerbung mit reinem Image, aber definitiv sexy. Seine dunkelbraunen Haare waren zerwühlt, die rechte Augenbraue wurde durch eine alte Narbe genau in der Mitte geteilt. Seinen aufmerksamen grünbraunen Augen schien nichts zu entgehen, und als er mich ansah, presste ich mich unwillkürlich tiefer in den Stuhl, um zu signalisieren, dass von mir keine Gefahr ausging.

Ein böses Lächeln umspielte die vollen Lippen - es gefiel ihm, dass ich Angst vor ihm hatte.

Ich fragte mich, wie sein kurzer Bart sich wohl auf meiner Haut anfühlen würde, und erschrak vor meinen eigenen Gedanken.

Aber vielleicht war es besser, mich mit solchen Fragen zu beschäftigen, als zu überlegen, was als Nächstes passieren würde.

»Wo ist das Geld?« Die Worte glichen einem Knurren.

Mister Burns antwortete ihm nicht, er sah ihn nicht einmal an, stattdessen starrte er in meine Richtung.

Mit einer unglaublich schnellen Bewegung war der Kerl bei meinem Boss und stieß das Messer in seinen rechten Oberschenkel. Die Klinge drang vielleicht zwei oder drei Zentimeter ein.

Mister Burns krümmte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammen und keuchte gepresst.

»Ich habe eine Frage gestellt.« Er drehte das Messer ein kleines Stück.

Ich kämpfte mit mir, um mein Frühstück bei mir zu behalten. Was zum Teufel hatte mein Chef getan, und wer waren diese Männer, die offensichtlich vor gar nichts zurückschreckten?

Blut tränkte den grauen Stoff des Hosenbeins von Mister Burns, seine Lippen waren so fest zusammengepresst, dass sie weiß erschienen. Doch er sagte keinen Ton.

Ich wollte mir nicht einmal vorstellen, wie es sich anfühlen musste, wenn ein Messer in der Wunde gedreht wurde.

Mit einem Seufzen zog der Mann die Klinge zurück, wischte sie an dem Hemd meines Bosses ab und stand auf. »Wenn Plan A nicht funktioniert, dann probieren wir eben Plan B aus.«

Vermutlich hätte ich mir Sorgen um Mister Burns machen sollen, denn die Wunde an seinem Bein blutete ziemlich stark, aber da der Kerl mit dem Messer jetzt auf mich zukam, war ich zu sehr damit beschäftigt, nicht in blanke Panik zu verfallen.

Vielleicht hatte ich zu viele Mafia-Filme gesehen, doch ich war mir ziemlich sicher, dass ich mich gleich von mindestens einem Finger verabschieden durfte.

Es beruhigte mich nicht unbedingt, dass der Typ sich hinter mich stellte, dorthin, wo ich ihn nicht sehen konnte. Aus dem Augenwinkel beobachtete ich, wie er das Messer auf den Schreibtisch legte, und ich wusste nicht, ob es zwangsläufig besser war, dass er nun beide Hände frei hatte.

Ich zuckte zusammen, als er meine Schultern umfasste. Der Stoff meiner Bluse war eigentlich recht dick, trotzdem fühlte es sich an, als würde er meine nackte Haut berühren.

Der Boss ließ mich nicht aus den Augen, die Fäuste geballt. Hätten die Männer ihn nicht unten gehalten, wäre er aufgesprungen, da war ich mir sicher.

»Pratt, wenn du sie nicht sofort loslässt, wirst du es bereuen«, zischte er.

Er lachte hinter mir, als würde es ihn amüsieren, und sein Griff wurde fester. »Ach ja?«, fragte er, während ich noch überlegte, ob der Name Pratt nun zu ihm passte oder nicht.

Seine Hände glitten nach vorne und unten, bis seine Finger den obersten Knopf meiner Bluse fanden.

Ich begann unkontrolliert zu zittern, als er ihn öffnete.

»Entweder du sagst mir, was ich hören will«, sagte Pratt, »oder ich sehe mir an, was deine Sekretärin alles zu bieten hat.«

KAPITEL 2



Pratt

Ihr ganzer Körper bebte unter meinen Händen, und ich konnte nicht leugnen, dass es mich erregte.

Dabei hatte ich kaum einen zweiten Blick verschwendet, als sie durch die Tür getreten war. Erst Carls heftige Reaktion hatte mich dazu bewegt, sie mir genauer anzusehen.

Falls es ihr Ziel gewesen war, so unauffällig wie möglich zu erscheinen, hatte sie Erfolg auf ganzer Linie. Sie war viel schmaler, als ihre unförmige Kleidung vermuten ließ. Ihr Rock war züchtig, die Bluse hochgeknöpft, doch in ihren grauen Augen glomm ein trotziger Funken.

Ich strich ihre blonden Haare nach hinten und sah das Pochen an ihrem Hals, ihr Puls jagte.

Kein Wunder, denn eigentlich hätte sie gar nicht hier sein sollen ...

Aber ich war nicht ohne Grund ein Improvisationstalent und konnte mit allem arbeiten, was man mir gab.

Carl hatte nicht ein Wort gesagt, und mein Instinkt bestätigte mich in der Theorie, dass er weiter geschwiegen hätte, wenn sie nicht ins Büro gestolpert wäre.

War es nun ärgerlich oder eine glückliche Fügung, dass wir vergessen hatten, die Tür abzusperren?

Ich beugte mich näher zu ihr, sodass ich an ihrem Hals schnuppern konnte, und öffnete den nächsten Knopf an ihrer Bluse. Rote Spitze kam zum Vorschein und überraschte mich. Bei ihrem biederem Äußeren hatte ich nicht mit solch exquisiter Wäsche gerechnet. Sofort packte mich die Neugier, und ich wollte herausfinden, ob ihr Höschen wohl zum BH passte.

Sie hielt den Atem an, als sie mich dicht neben ihrer Haut spürte. Ich sah, wie sie schluckte, und konnte nicht widerstehen. Es war wie ein Zwang, meine Lippen auf ihren Hals zu pressen.

Mit der Zungenspitze kostete ich ihren Geschmack. Ihre Fingerknöchel traten weiß hervor, weil sie sich an der Sitzfläche festkrallte. Sie wich nicht einen Millimeter zurück und ließ sich trotz allem von mir küssen.

Gepolter und unterdrücktes Gemurmel erregten meine Aufmerksamkeit. Im Bruchteil einer Sekunde war ich zurück in der Gegenwart. Ich hatte mich tatsächlich zu sehr von ihr bezaubern lassen – einfach unglaublich.

Paul, John und Steve waren damit beschäftigt, Carl unten zu halten.

Offensichtlich passte es ihm überhaupt nicht, dass ich seine faszinierende Mitarbeiterin anfasste. Es sprach Bände, dass drei Männer nötig waren, um ihn unter Kontrolle zu bringen.

»Nimm die Finger von ihr«, bellte er und versuchte erneut, aufzustehen.

Ich ignorierte ihn und umrundete den Stuhl. Sie wich meinem Blick aus, weshalb ich eine Hand um ihr Kinn legte und sie zwang, mich anzusehen. »Wie ist dein Name?«

Unsicher schaute sie an mir vorbei zu Carl, als müsste sie die Erlaubnis ihres Chefs einholen. War sie so schüchtern oder einfach mit der Situation überfordert?

»Sag kein Wort«, wies er sie an.

Damit schürte er in mir den Verdacht, dass sie möglicherweise eingeweiht war. Das wäre wirklich unglücklich, denn es bedeutete ihren sicheren Tod. Ich wurde nicht gern hintergangen und konnte mir nicht die emotionale Schwäche leisten, Leute am Leben zu lassen, nur weil sie attraktiv waren.

»Wie heißt du?«, wiederholte ich noch einmal.

Ihr Mund öffnete sich leicht und löste Fantasien in mir aus, die sich größtenteils darum drehten, meinen Schwanz zwischen ihre Lippen zu schieben.

Da sie nicht reagierte, drehte ich mich um und nickte Steve zu, der Carl ohne zu zögern mit der Faust in den Magen schlug. Er klappte vornüber und schnappte nach Luft.

»Hayden! Mein Name ist Hayden!« Ihre Stimme klang nach düsteren Nachtclubs und den Zwanzigerjahren, samtig und voll.

»Sei ruhig«, zischte Carl, obwohl er sich immer noch nicht von dem Schlag erholt hatte. »Sag nichts mehr.«

Langsam ging er mir auf die Nerven, und mit einer leichten Kopfbewegung bedeutete ich Steve, dass sein

Schlag wohl nicht fest genug gewesen war. Er versetzte Carl einen weiteren und Hayden schrie leise auf.

»Was wollen Sie? Ich habe Ihre Frage beantwortet!« Sie klang ehrlich empört - so sehr, dass ich fast gelächelt hätte. War sie vielleicht nicht eingeweiht?

Andernfalls hätte sie gewusst, dass ich einen guten Grund hatte, Carl auseinanderzunehmen. 1,67 Millionen gute Gründe, um genau zu sein. Er hatte mir eine Menge Geld gestohlen, und ich machte mir Sorgen, dass es in den falschen Händen landete und mir das Leben schwer machte.

Obwohl ich nichts mehr wollte, als herauszufinden, wie Haydens Lippen sich wohl unter meinen anföhlten, ließ ich sie für den Moment unbeachtet dort sitzen und wandte mich an Carl. »Wo ist das Geld?«

»Fahr zur Hölle!«

Dieses Mal war es meine Faust und sie landete mitten in seinem Gesicht. Seine Nase knirschte, und ich schüttelte meine Finger gelassen aus.

»Wo ist das Geld?«

Leichte Schatten zeigten sich bereits unter seinen Augen, als er zu mir hochsah. »Fick dich, Pratt! Ich habe die längste Zeit für dich gearbeitet.«

Das bestätigte meine Befürchtungen.

»Hayden, komm her«, forderte ich.

Sie gehorchte tatsächlich und kam zögerlich auf mich zu. Ich legte den Arm um sie, als sie näher kam, und meine Hand ruhte auf ihrer Hüfte. Unter den Fingern spürte ich verführerische Rundungen, die der unförmige Rock so geschickt kaschierte.

»Wie viel liegt dir an deiner hübschen Assistentin, Carl? Ich meine, sie ist sexy, riecht gut und schmeckt noch besser. Es würde mich nicht unbedingt viel Überwindung kosten, sie gleich hier auf deinem Schreibtisch zu vögeln.«

Hayden versteifte sich, machte aber keine Anstalten, sich von mir zu lösen. Vermutlich war sie einfach ein cleveres Mädchen. Sie konnte nirgendwohin und ich hätte sie ohnehin festgehalten.

Carl musterte mich, das Blut tropfte aus der Nase und lief über sein Kinn. Vermutlich suchte er nach einem Anzeichen, dass ich log, um ihn zum Reden zu bewegen.

Unter normalen Umständen hätte ich das wahrscheinlich, aber Hayden hatte etwas an sich, das meine niedersten Instinkte ansprach. Ich hätte nicht die geringsten Hemmungen, sie hier an Ort und Stelle zu ficken. Zuschauer hin oder her.

Sein Zögern missfiel mir, und ich packte Haydens Oberarm, zerrte sie zum Schreibtisch, den ich mit einer weitläufigen Bewegung meines Arms freiräumte.

Sie strampelte nervös, als ich sie nach hinten drückte, bis ihr Rücken die Tischplatte berührte.

»Bitte nicht!«, wisperte sie kaum hörbar.

Der Klang ihrer Stimme reichte, um mich hart werden zu lassen.

Hinter mir entstand ein kleiner Tumult, weil meine Männer Carl bändigen mussten.

Ich schob ihren Rock hoch und enthüllte zu meinem großen Erstaunen schwarze, halterlose Strümpfe und einen String aus roter Spitze, passend zum BH.

Warum gab sie sich solche Mühe, langweilig und bieder zu wirken, wenn sie offensichtlich gern schöne Kleidung und Wäsche trug?

Sie wollte mich abwehren und ich spürte ihre Finger an meinem Arm, doch ihre Kraft reichte bei Weitem nicht aus. Entweder sie war wirklich so schwach oder sie versuchte es gar nicht erst richtig.

Das Geräusch des zerreißenden Stoffs erfüllte den Raum, als ihr Slip unter meiner Hand nachgab.

»Die Russen. Ich habe das Geld den Russen gegeben!«, keifte Carl.

Bedauernd ließ ich Hayden los. Ihre Brüste hoben und senkten sich schnell, sie schloss erleichtert die Augen. Vielleicht war es aber nicht einmal Erleichterung, sondern Enttäuschung.

Als ich ihr die Wäsche vom Körper gerissen hatte, war ich mit den Fingern an ihre heiße Pussy gekommen und spürte nun die verräterische Nässe auf meiner Haut. Ein köstliches Gefühl, das ich auf keinen Fall mit der miesen Ratte teilen würde.

Ich warf ihren Slip vor Carl auf den Boden. »Ich will es zurück. Jeden einzelnen Cent.«

Sein Gesicht verzog sich zu einer hässlichen Fratze, als er dreckig lachte. »Du weißt, dass das nicht möglich ist.«

Der Blick erinnerte mich an irgendetwas – im ersten Moment konnte ich es nicht genau greifen, bis es mir wieder einfiel.

Vor Jahren waren wir schon einmal in einer ähnlichen Situation gewesen. Wie hatte ich das nur vergessen können?

Carl neigte dazu, besessen zu werden, wenn es um Frauen ging. Wenn ich mich recht erinnerte, war ihr Name Janet gewesen, und er hatte sie auf Schritt und Tritt verfolgt, bis ich es in die Hand genommen hatte, das Problem aus der Welt zu schaffen, damit er sich wieder auf seine Arbeit konzentrieren konnte.

Nachdem er Janet in einem Restaurant kennengelernt hatte, war er seiner Obsession so sehr verfallen, dass er sie belästigt hatte, bis sie sich gezwungen gesehen hatte, die Polizei einzuschalten.

Obwohl ich vielen Leuten eine Menge Geld bezahlte, damit die Polizei und die Staatsanwaltschaft nicht mehr als nötig in meinem Unternehmen herumschnüffelten, war ich gegen eine solche Ermittlung machtlos.

Also hatte ich das einzige Logische getan und Janet genug Geld gegeben, damit sie sich woanders ein neues Leben aufbauen konnte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie bereits so viel Angst vor Carl, dass sie mein Angebot dankend angenommen hatte.

Damals hatte ich mich von ihm trennen wollen, aber wenn er bei der Sache war, lieferte er hervorragende Arbeit ab. Ich hatte ihm verziehen, denn irgendwie hatte er mir leidgetan.

Jetzt ärgerte ich mich, dass meine Menschenkenntnis mich offenbar im Stich gelassen hatte. Denn Carl hatte mich nicht nur bestohlen, er hatte ein neues Objekt der Begierde. Außerdem konnte ich nicht wissen, wie vielen Frauen er in der Zwischenzeit nachgestellt hatte.

»Ich will das Geld zurück und du wirst es besorgen. Du hast 72 Stunden.«

»Oder was?«, höhnte er. »Wirst du mich sonst töten?«

Aus dem Augenwinkel sah ich eine Bewegung und drehte mich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie Hayden versuchte, nach meinem Messer zu greifen.

»Nein, aber sie.«

Hayden hielt mitten in der Bewegung inne und starrte mich angsterfüllt von unten an. Sie schüttelte den Kopf und flüsterte: »Nein!«

Doch! Ich sprach es nicht laut aus, ich dachte es nur.

Das Messer auf dem Boden war vergessen, und es war besser so, denn sollte sie mich angreifen, wäre ich gezwungen, ihr ernsthaft wehzutun.

In zwei Schritten war ich bei ihr und zog sie hoch, bis sie vor mir stand. Ich schlang einen Arm um ihre Mitte, ihr Po schmiegte sich perfekt an mich. Ihre Schultern sanken nach unten, sie ergab sich mir so leicht, dass ich mich zum wiederholten Male fragte, wie es wohl wäre, sie in meinem Bett zu haben. Ganz in Ruhe und ohne Zuschauer ...

Es imponierte mir, dass sie zumindest versucht hatte, das Messer zu nehmen, um sich aus dieser Situation zu befreien. Ich war sogar fast versucht, es ihr in die Hand zu drücken, nur um zu sehen, was sie damit anstellen wollte.

Allerdings durfte ich nicht vergessen, weshalb ich eigentlich hier war.

Carl funkelte mich an, und ich konnte es nicht lassen, ich musste ihn noch mehr provozieren. Wenn Blicke hätten töten können, wäre ich schon längst tot umgefallen.

Langsam und bedächtig schob ich meinen Arm höher, bis Haydens schwere Brüste meine Haut berührten. Ich presste sie ein wenig nach oben, sodass ihr

beeindruckendes Dekolleté samt rotem Spitzenrand fast aus ihrer Bluse quoll.

Zusammen mit ihrem hochgerutschten Rock bot sie einen verlockenden Anblick, und ich wusste, dass es Carl umbrachte, dass ich sie anfassen konnte und er nicht.

Dabei wusste er nicht einmal, wie sehr seine hübsche Hayden auf mich reagierte. Ohne ihn aus den Augen zu lassen, presste ich einen Kuss auf den Übergang zwischen Nacken und Schulter. Sie zuckte zusammen, und wieder versuchte Carl, die Umklammerung meiner Männer abzuschütteln. Ihr süßer Duft war so verlockend, dass es mir schwerfiel, den Kopf wieder zu heben.

»Wenn du sie anrührst, Pratt, dann ...«

Weiter kam er nicht. Ich war es leid, mir seine Tiraden anzuhören, und ließ Hayden los. Die gerade Rechte sandte ihn geradewegs ins Land der Träume. Wie ein nasser Sack fiel er vornüber und landete auf dem roten Teppich, wo er regungslos liegen blieb.

Hayden starrte hypnotisiert auf die Stelle und erwachte erst wieder zum Leben, als ich nach ihr greifen wollte.

»Nein!«, keuchte sie erstickt und stolperte zwei Schritte nach hinten. Gleichzeitig fummelte sie an den Knöpfen ihrer Bluse herum. Ihre Finger zitterten zu stark, um die Knöpfe zu schließen.

»Geht schon mal vor«, zischte ich leise.

Die Tür fiel ins Schloss und abgesehen vom bewusstlosen Carl waren wir allein. Ein Beben lief durch ihren Körper.

»Ich werde dir nichts tun, Hayden.«